

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Bist doch gekommen, endlich?“

Er gab ihr die Hand.

Dann gieng er auf den Glöckwirt zu, der freundlich ihn willkommen hieß.

„Grüß euch, Vater,“ sagte er, „hab' nicht früher kommen können.“

Das that dem Bürgermeister wohl, daß ihn der Grafenjäger „Vater“ nannte.

Die beiden sahen auf den Eintretenden, der sie nur oberflächlich grüßte. Er war eine hohe gefällige Gestalt. Aber in seiner Gange war etwas Gebieterisches, in seinen Augen etwas Unheimliches.

Bald darauf giengen der Jäger und Paulin in den Tanzsaal. Alle schauten auf sie. Es war im Dorf kein Geheimnis mehr, daß Paulin des Jägers Weib werden sollte. Doch nicht alle beglückwünschten Paulin; man kannte Heinrich als Spieler und Trinker. Und sollte da Frieden und Glück in der Familie sein können, wo der Spiel- und Trinkteufel wohnte?

Die beiden Gäste saßen noch immer im Gastzimmer neben dem Tanzboden. Neben ihnen saß jetzt die Wirtin. Die gute Mutter Crescenz war das gerade Gegentheil vom Glöckwirt. Sie war freundlich gegen jedermann, fromm, wohlthätig. Nur ihrer Milde war es zu danken, daß der Glöckwirt nicht in Unfrieden mit ihr lebte. Wenn sie nicht an seiner Seite gewesen wäre, so stünde es wohl noch schlimmer um ihn. So aber verhinderte sie vieles durch ihr mildes, ruhiges Wesen, und besonders durch ihr Gebet.

Man kannte es der guten Frau an, daß manche schwere Sorge über sie schon hereingekommen sei. Wohl stand sie noch in den besten Jahren, aber doch zog sich schon mancher Silberfaden durch die dunklen Haare der Mutter. Auch in die Stirn hatte mancher Kummer seine Schrift gezeichnet und die Wangen waren oft so blaß, daß alle sagten, Crescenz sei doch nicht recht gesund. Sie war auch nicht gesund und es fehlte weiter, als der Glöckwirt und Paulin meinten. Aber Crescenz war immer vollauf an der Arbeit, nur das halbe Stündchen morgens zur heiligen Messe und abends zum Rosenkranz ließ sie sich nicht nehmen.

Soeben kam Paulin mit Heinrich aus dem Tanzsaal. Sie waren in eifrigem Gespräch, so daß sie sogar die Mutter übersehen. Doch das Mutterauge hatte sie nicht übersehen.

Wehmüthig schaut Crescenz auf ihr Kind, dann auf den Mann, bei dessen Anblick immer das Mutterherz in banger Sorge zitterte. Wie oft hat sie gewarnt, gebetet! Vergebens, ganz vergebens.

Und so schaute auch jetzt traurig das Mutterauge auf das Kind, dann senkte es sich schmerzvoll und ein Seufzer erhob sich aus dem Mutterherzen zum Himmel. Die Hand aber presste sich schmerzvoll an die Brust, als ob da drinnen das brechen wollte, was Mutterherz heißt.

Dann gieng Crescenz, eine Thräne im Auge, in ihr Zimmer, sank dort vor dem Bilde des göttlichen Herzens Jesu und der Gottesmutter nieder und weinte ihr Herz aus.

Als sich der Schmerz gelegt hatte, betete sie:

„Ihr heiligsten Herzen rettet mein Kind. Euch stelle ich es ganz anheim, nur Gottes Wille soll geschehen.“

Dann kam es wie Trost in ihr Herz, es betete ja gottergeben ein Mutterherz.

II.

Heute war nicht mehr Kirchtag im Dorf. Der Sommer war vergangen, die Herbstnebel wogten über die Wiesen hin, die zum Wald tiefer unten im Thal abstiegen. Es war frostig und kalt draußen. Das Laub war von den Bäumen gesunken, nur die immergrüne Tanne grüßte hoffnungsjung aus der sterbenden Natur heraus. — Es gibt auch für euch ein Auferstehn.

Die Kirchtagmusik war längst verrauscht. Beim Glöckwirt saßen nur einige Gäste und diese waren still, als ob sie nicht reden dürften. Auch der Glöckwirt saß nicht bei ihnen, über Kirchengänger und andere sich lustig zu machen. Die Paulin war auch nicht da, wo sie doch sonst um diese Zeit am Fenster stand und wartete, bis der Hut mit der leichten Feder sich sehen ließ.

Vater und Tochter waren droben am Sterbebette der Mutter. Ueber sie war zu-